



NACHRICHTEN DER **BASLER MISSION – DEUTSCHER ZWEIG**



MALAYSIA

Im Miteinander wachsen



BESINNUNG
EIN REICH DER BARMHERZIGKEIT

3



AUS BASEL UND ÜBERSEE
EIN BRÜCKENSCHLAG ZWISCHEN KULTUREN

4



WIR BITTEN
HILFE FÜR GEWALTBETROFFENE FRAUEN IN ASIEN

12

Liebe Leserinnen, liebe Leser



Foto: Krüger/EMS

Ungkin Bin Maikol und ihr Ehemann Marius Bin Esada bauen in ihrem Garten im Norden Borneos Ingwer an, den sie dann verkaufen können. Das Titelbild zeigt, dass sie sich freuen über eine gewachsene Pflanze, die zur Ernte bereit ist.

Leben braucht Wachstum und Wachstum braucht Pflege und Zuwendung, das gilt für die Nutzpflanzen, die uns ernähren und das gilt auch für ein gutes Miteinander der Menschen. Kinder brauchen Bildung und Schule unabhängig von ihrer Herkunft. Gesundes Wachstum braucht neben Fürsorge auch die Bereitschaft, die Situation der anderen verstehen zu wollen, dafür braucht es Begegnung auf

Augenhöhe und neben der Frage „Was nützt meinem Gegenüber?“, auch die Bereitschaft, sich kulturell auszutauschen über Musik, Tanz und natürlich die Religion. Ziel ist und bleibt, wie es das Bild zeigt, die Freude über das, was im Miteinander wächst.

Ihr

Dieter Bullard-Werner

Dieter Bullard-Werner
Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

"Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!"

Offenbarung 21, 3-5

IMPRESSUM

Nachrichten der Basler Mission – Deutscher Zweig | Nr. 2 März/April 2026

Redaktion: Astrid Weyermüller | **Herausgeber:** Basler Mission–Deutscher Zweig e.V., vertreten durch den Vorstand, Vorsitzender: Eckehart Lauk, Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP) | **Kontakt:** Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart, Tel.: 0711 6 36 78-52, Email: bmdz@ems-online.org, bmdz.de
Bankverbindung: Evangelische Bank eG, Spendenkonto IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80 BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH | **Druck:** W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

Titelbild: Teamwork: Unterstützt von Mission 21 bauen Ungkin Bin Maikol und ihr Ehemann Marius Bin Esada in ihrem Garten im Norden Borneos Ingwer an, den sie dann verkaufen können. **Foto:** Rosa Panggabean / Mission 21



EIN REICH DER BARMHERZIGKEIT

Den Bedürfnissen der Ausgegrenzten begegnen

„**D**enn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. ... Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25,35-36 und 40

Dieser Bibeltext spricht deutlich in unserer heutigen Situation in Sabah. Laut einem inoffiziellen Bericht aus dem Jahr 2024 leben etwa 1.043.400 Migranten in Sabah. Viele von ihnen sind auf der Suche nach Arbeit und einem besseren Leben. Da sie keine Staatsbürger Malaysias sind, nehmen staatliche Schulen ihre Kinder nicht auf. Gleichzeitig machen die hohen Kosten privater Schulbildung den Schulbesuch für die meisten Migrantenfamilien unerschwinglich. Unzählige Kinder wachsen also ohne Zugang zu elementarer Bildung auf – das ist erschütternd. Viele verbringen ihre Tage damit, in den Straßen umherzustrolchen, sich in öffentlichen Räumen herumzutreiben oder Menschen anzubetteln.

Obwohl die Gesellschaft meist wegschaut – Gott sieht diese Kinder an.

Als Antwort auf diese schmerzliche Realität sind viele Kirchen in Sabah, motiviert durch Glauben und Gehorsam, aktiv geworden. Sie sehen sowohl die körperlichen als auch die spirituellen Bedürfnisse dieser Kinder und haben ihre Türen geöffnet, um ihnen eine Grundbildung zu ermöglichen: einfache Klassenzimmer, ehrenamtliche Lehrkräfte und sichere Lernräume, in denen Kinder Lesen und Schreiben lernen und wieder zu träumen beginnen können. Durch diese Bemühungen erhalten die Kinder nicht nur Bildung, sondern auch Würde, Fürsorge und erfahren die Liebe Christi ganz buchstäblich.

Es ist wichtig zu sehen, dass vielerer, die die Zuwendung dieser Kirchen erfahren, keine Christen sind. Christliche Nächstenliebe ist niemals an Glauben oder sozialen Status gebunden. Jesus sagte nicht: „Wenn sie glauben wie ihr, dann helfe ihnen.“ Er sagte: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ Ein solcher Dienst geht daher über bloße humanitäre Arbeit hinaus; er ist ein Akt der Anbetung, des Gehorsams und des Zeugnisses. Er verkörpert das Herz des Evangeliums: Gnade, die denen geschenkt wird, die sie nicht zurückzahlen können.

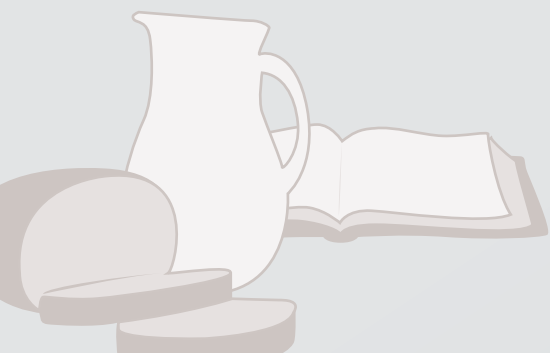
Ein solcher Dienst fordert uns als Gläubige heraus, unser Verständnis von Nachfolge neu zu überdenken. Jesus nachzufolgen, bedeutet nicht nur, Gottesdienste zu besuchen oder die richtige Lehre zu vertreten, so wichtig das auch ist. Es bedeutet auch praktische

Nächstenliebe. Wenn jemand hungrig ist, sind wir berufen, ihn zu speisen. Wenn jemand durstig ist, sind wir berufen, ihm zu trinken zu geben. Und wenn Kindern die Möglichkeit zu lernen verweigert wird, sind wir berufen, Türen zu öffnen – zu Bildung, Hoffnung und Zukunft.

Ich bete, dass mehr Christinnen und Christen ihre Herzen beständig von der Lehre und dem Beispiel Jesu formen lassen. Mögen wir aus Gleichgültigkeit und Angst heraustreten und stattdessen mit Glauben, Mut und Liebe antworten. Mögen unsere Taten das Reich Gottes verkünden – ein Reich, in dem die Geringsten geschätzt, an die Vergessenen erinnert und die Liebe Christi durch sein Volk sichtbar gemacht wird. Und mögen diese Werke der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zahlreiche Leben verwandeln und der Name Gottes verherrlicht werden.



Wong Fui Kong,
Bischof der Basel Christian
Church of Malaysia



EIN BRÜCKENSCHLAG ZWISCHEN KULTUREN

Erfahrungen aus dem **Workcamp Malaysia 2025**

Im August 2025 kamen rund 30 junge Menschen aus Deutschland und ihre Gegenüber in Malaysia in Sabah zusammen – mit dem Ziel, gemeinsam zu arbeiten, voneinander zu lernen und ihren Glauben zu teilen. „Wir wollten über den eigenen Tellerrand hinausblicken und interkulturelle Erfahrungen sammeln“, so Lukas Knauf, der das Workcamp gemeinsam mit Yannik Fleischmann und Tony Wong, Jugendpastor der Basel Christian Church of Malaysia (BCCM), leitete.

Das Workcamp wurde organisiert vom Evangelischen Jugendwerk Brackenheim in Kooperation mit der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ), der BCCM und der Protestant Church of Sabah (PCS).

Ziele und Programm

Das Begegnungsformat „Workcamp“ verfolgt mehrere Schwerpunkte: Es ermöglicht gegenseitiges Kennenlernen der deutschen und malaysischen Teilnehmenden und fördert einen Austausch über die Lebens- und sozialen Rahmenbedingungen vor Ort. Besonders durch gemeinsam organisierte praktische Arbeit in Bildungs- und Landwirtschaftsprojekten stärkte das Workcamp das Bewusstsein für die wirtschaftliche Lage der indigenen Bevölkerung. Gemeinsame Andachten und Gottesdienste förderten den Austausch über Glaubenstraditionen und das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft.

Stationen des Workcamps

Das Workcamp hatte drei Stationen, bei denen die jungen Menschen sich einbrachten.

Das Grace Center ist eine Schule für 6 bis 13-jährige Kinder ohne malaysischen Pass in Kota Kinabalu, der Hauptstadt des malaysischen Bundesstaats Sabah. „Wir durften die Kinder unterrichten, mit deutscher Musik begeistern, gemeinsam tanzen und halfen außerdem beim Bemalen und Verschönern des Schulgebäudes“, berichtet Romy Wein, eine der Teilnehmenden.



Treppen anlegen auf der Basel Farm, um die Terrassen besser zugänglich zu machen.

Foto: privat

Dann ging es weiter nach Kudat, etwa 190 Kilometer nördlich von Kota Kinabalu. Dort befindet sich die Basel Farm – ein Ausbildungszentrum für angehende Pfarrpersonen der BCCM. Dort lernen sie Grundlagen der Tierhaltung – etwa Schweinezucht – und der Landwirtschaft, um spä-



Foto: privat

Teilnehmende des Workcamps gestalteten Angebote für Schulklassen am Grace Center in Kota Kinabalu.

ter neben ihrer pastoralen Arbeit ein zusätzliches Einkommen erzielen zu können. „Unsere Aufgaben waren vielfältig“, erzählt Natalie Keller. „Wir strichen und restaurierten das Haupthaus, bauten ein Nebengebäude, sammelten und verbrannten Müll, mähten das Gelände mit Macheten und ernteten Kokosnüsse“.

Die dritte Station war das Luther Seminary der PCS, das ebenfalls in Kudat liegt. Hier lag der Schwerpunkt auf dem Kindergarten der PCS. Eine Gruppe kümmerte sich um Renovierungsarbeiten, eine andere um die Entwicklung von Aktivitäten für die Kinder, beispielsweise Spiele, Basteln, oder Musik und Singen.

Neben den Arbeitseinsätzen gab es kulturelle Highlights: „Der lebhafteste Markt, die gemeinsame Kokosnussernte, der entspannte Tag am Meer und die ausgelassene Karaoke-Nacht gehören zu unseren schönsten Erinnerungen“, so Natalie Keller und Romy Wein einstimmig. Ein weiteres besonderes Ereignis die feierliche Einweihung der Basel Farm mit ökumenischem Gottesdienst und Festessen.

Teilnehmende des Workcamps beteiligten sich am Bau eines Nebengebäudes auf der Basel Farm.



Foto: privat

Erfahrungen und Herausforderungen

Die Begegnungen, Koordination und Einsätze der deutschen und malaysischen Teilnehmenden barg auch einige Herausforderungen. Lukas Knauf beschreibt seine Leitungsaufgabe so: „Der größte Spagat war der zwischen malaysischer Spontaneität und deutscher Planung.“ Dennoch ist er überzeugt, „dass sich viele der Teilnehmenden sinnstiftend engagieren möchten und dabei über den eigenen Tellerand hinausblicken wollen. Die gesammelten interkulturellen Erfahrungen vor Ort sind prägende und charakterbildende Ereignisse, die einen ein Leben lang begleiten werden.“

Rückblickend bestätigen das auch Romy Wein und Natalie Keller: „Wenn ich heute an das Workcamp zurückdenke, bleiben vor allem das starke Gemeinschaftsgefühl, die frischen Kokosnüsse sowie die langen Fahrten im Minibus in Erinnerung“.

Ausblick

Nach dem Workcamp traf sich die Gruppe zu einem Nachtreffen im württembergischen Schwaigern, um Erfahrungen auszutauschen. Auch die Vorfreude auf die Rückbegegnung in Deutschland 2026 ist groß – ein weiterer Schritt, um Brücken zwischen Kulturen zu bauen. Dann werden möglichst viele der malaysischen Teilnehmenden am Workcamp in Deutschland erwartet. „Schön wäre es, wenn dieses Format weiterhin Bestand hat“, wünscht sich Lukas Knauf.

Astrid Weyermüller

„Musik schafft Begegnung“

Chorreise der Jugendkantorei Esslingen nach Asien

Foto: Privat

Die Jugendkantorei Esslingen erlebte im August 2025 eine unvergessliche Chorreise nach Hongkong, China und Malaysia, bei der Musik zur Brücke zwischen Kulturen wurde und Begegnungen für alle Teilnehmenden bleibende Eindrücke hinterließen.

Die Reise wurde dank der Zusammenarbeit der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ), Partnerkirchen in Hongkong, China und Malaysia, dem Luther Seminary in Malaysia sowie zahlreichen gastgebenden Gemeinden und Familien möglich.

Auch für Kirchenmusikdirektor Uwe Schüssler, der die Jugendkantorei Esslingen 36 Jahre lang leitete, war es ein sehr besonderes Projekt. Es war seine letzte Chorreise vor dem Ruhestand, die er wieder gemeinsam mit dem Geschäftsführer der BMDZ, Pfarrer Dieter Bullard-Werner, geleitet hat. Als erfahrene Begleitperson war auch Pfarrerin Nancy Bullard-Werner dabei.

Musik als Brücke zwischen Kulturen

„Musik schafft Begegnung und Verständigung“, ist Schüssler überzeugt. Und zwar während der Vorbereitun-

gen genauso wie der Reise selbst, und auch bei den Überlegungen für einen Gegenbesuch von Sängerinnen und Sängern aus Malaysia im Jahr 2026.

Das Repertoire der Esslinger Jugendkantorei, rund 30 Sängerinnen und Sängern im Alter von 15 bis 30 Jahren, erstreckt sich vor allem auf geistliche Chormusik von der Renaissance bis zur Moderne. „Wir singen Stücke von Schütz und Bach über John Rutter bis hin zu Ola Gjeilo“, so Schüssler.

„Für die Reise war wichtig, dass die Stücke a capella vorgetragen werden können, denn wir sollten in sehr unterschiedlichem Rahmen singen und brauchten die nötige Flexibilität“, so Schüssler. Das gemeinsame Proben, und das Präsentieren der Stücke durch die jungen Menschen machte somit einen wichtigen Teil der Reisevorbereitungen aus.

Die Auftritte führten den Chor in Gottesdienste, Schulen und zu Konzerten. Der größte Auftritt war ein Benefizkonzert am Luther Seminary in Malaysia, bei dem die Esslinger Jugendkantorei gemeinsam mit einem malaysischen Chor musizierte. „Abwechselnd mit dem malaysischen Jugendchor haben wir jeweils Musik unterschiedlicher Stilrichtungen zu Gehör gebracht“, berichtet Schüssler.

Erlebnisse, die bleiben

Welche Eindrücke hinterlässt diese Reise bei den jungen Teilnehmenden aus Deutschland? Für Nele Mauser, Mitglied im Chorausschuss der Jugendkantorei, sind es noch Monate später der „Nachklang der Lieder“. Und „besonders die Gastfreundschaft meiner Gastfamilie in Malaysia – die hat mich sehr beeindruckt“, erzählt sie. Insgesamt seien die Begegnungen für sie das Wertvollste gewesen: „Ich finde es

spannend, andere Perspektiven kennenzulernen und das geht am besten, wenn man richtig in eine fremde Welt eintaucht.“

Auch die Unterschiede im Alltag haben Eindruck hinterlassen: „Trinkbares Wasser aus dem Wasserhahn ist zum Beispiel ein echtes Privileg“, sagt die junge Frau. Die Verständigung klappte meist auf Englisch, auch wenn es nicht immer leicht war, beispielsweise in China: „Dort haben wir aber gesungen, und die Leute haben sich sehr gefreut – Musik kann einen ja immer berühren, auch wenn man die Sprache nicht versteht.“

Hochhäuser und Rundhäuser

Mirjam Schneider, ebenfalls Mitglied im Chorausschuss der Jugendkantorei, erinnert sich lebhaft an verschiedene Stationen der Reise: „In Hongkong gab es ein großes Konzert mit anderen Musikgruppen und wir wohnten in einem Hostel nahe einem Hügel, von dem wir einen fantastischen Ausblick auf die Wolkenkratzer der Stadt hatten.“ Der Temperaturwechsel zwi-

schen drückender Hitze draußen und klimatisierten Räumen drinnen war eine Herausforderung: „Man musste also trotz hoher Temperaturen immer einen Schal oder Pulli für die Innenräume dabeihaben.“

In China lernte die Gruppe die Kultur der Hakka kennen, inklusive traditioneller Rundhäuser und gemeinsamer Mahlzeiten. „Das hat mich sehr fasziniert“, erzählt Mirjam.

Ein weiteres Highlight: Eine Rafting-Tour – „Wir waren pitschnass von Kopf bis Fuß, aber es war lustig und hat enorm Spaß gemacht, vor allem auch die Wasserschlachten mit den Einheimischen.“

Malaysia: Strand, Seminare und Begegnungen

Nach intensiven Konzerttagen gab es in Malaysia auch Erholung: „Zwei Strandtage, einer an der Spitze von Borneo mit wunderbarem Sonnenuntergang, der andere auf einer kleinen Insel, die wir mit einem Motorboot erreichten“, berichtet Schneider.

Besonders bewegend war für Schneider der Besuch einer Schule für Kinder von Arbeitsmigranten aus den Philippinen und Indonesien: „Die Kinder hatten eine Choreografie für die ganze Gruppe und traditionelle Tänze vorbereitet – die konnten wirklich gut tanzen. Wir haben dann noch für sie gesungen; besonders begeistert waren sie von der Beatboxeinlage unseres Mitsängers Micha.“

Mehr als eine Reise

Am Ende bleibt für alle die Erkenntnis: Musik ist mehr als Klang – sie ist Brücke, Sprache und Gemeinschaft. „Wir haben Freundschaften geknüpft und gefestigt, wir haben gemeinsam gelebt und gegessen, geschlafen und gesungen. Wir hatten Spaß und haben auch geweint. Es war eine schöne Reise“, fasst Mirjam Schneider zusammen.

Astrid Weyermüller

Begegnungen und Freizeit zwischen jungen Menschen aus Malaysia und Deutschland.



WO **BILDUNG** WURZELN SCHLÄGT

Indigene Gemeinschaften in Malaysia kämpfen um ihre Rechte



Foto: Rosa Panggabean / Mission 21

Ungkin Bin Maikol unterrichtet Kinder im Community Learning Center in ihrer Sprache.

Wenn Ungkin Bin Maikol durch ihr Dorf geht, grüßen die Menschen sie mit einem Lächeln. Die 31-jährige kennt die Herausforderungen des Lebens auf der abgelegenen Insel im Norden Borneos nur zu gut: Armut, fehlende Dokumente, bedrohte Lebensgrundlagen. Und dennoch strahlt sie eine Zuversicht aus, die ansteckend ist. „Wir schaffen das“, sagt sie – und meint damit weit mehr als ihr eigenes Leben.

Ein Leben ohne Papiere – ein Leben ohne Rechte

Für viele indigene Menschen beginnt Ausgrenzung mit einem Stück Papier, das sie nie erhalten haben. Geburtsurkunden, Heiratsurkunden oder Personalausweise sind in Malaysia entscheidend für den Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Eigentumsrechten. Wer keine Dokumente besitzt, bleibt unsichtbar – auch politisch.

„Viele indigene Menschen kennen ihre Rechte nicht“, sagt Karmila Jusup, Asien-Projektkoordinatorin bei Mission 21. Sie beschreibt ein System, in dem Menschen allein deshalb durchs Raster fallen, weil ihre traditionelle Glaubensgemeinschaft staatlich nicht anerkannt ist. „Ihnen wird die Heirat nach ihrem Glauben verwehrt. Das hat zur Folge, dass die Kinder auch keine Geburtsurkunde erhalten.“

Die Konsequenzen reichen über Generationen. Ohne Nachweise können Kinder nicht eingeschult werden und Erwachsene keine Sozialleistungen erhalten. Landrechte bleiben unerreichbar.

Bildung als Schlüsselmoment der Selbstermächtigung

Doch es gibt Orte, an denen Veränderung beginnt: in den Community Learning Centres (CLCs), getragen von der Protestant Church in Sabah (PCS) und unterstützt durch Mission 21. Sie schaffen Räume, in denen indigene Familien Wissen, Unterstützung und neue Perspektiven bekommen.

„Wenn Menschen Zugang zu Wissen und gegenseitiger Unterstützung erhalten, verändert sich ihr Blick auf sich selbst und ihre Möglichkeiten“, sagt Jenet Mogimbong, Projektverantwortliche der PCS. Aus Unsicherheit wachse so Vertrauen – und aus einzelnen Versuchen gemeinschaftliche Initiativen.

In den Lernzentren werden nicht nur Lesen und Schreiben unterrichtet. Frauen lernen dort, Lebensmittel und Handwerksprodukte herzustellen, agrarökologische Techniken anzuwenden oder über Themen wie Gleichstellung und Gewaltprävention zu sprechen. Gleichzeitig begleiten lokale Helfer die Menschen bei Anträgen für offizielle Dokumente. „Ohne Papiere bleibt vielen das Recht auf Schutz, Bildung und Eigentum verwehrt“, ergänzt Mogimbong.

Eine Frau, die den Wandel verkörpert

Ungkin Maikol ist eine der Frauen, die diesen Wandel Tag für Tag vorantreiben. Aufgewachsen in schwierigen Verhältnissen, landete sie mit 13 Jahren im Kinderheim Ireh Home, weil ihre Mutter sie allein nicht versorgen konnte. Heute lebt sie wieder in ihrem Heimatdorf – als Lehrerin, Gemeindebegleiterin und Vorbild.

In ihrem CLC unterrichtet sie Kinder und Erwachsene, organisiert Programme und bringt Frauen bei, wie sie eigenes Einkommen erzielen können. Mit ihrem Mann hat sie ein kleines Lernzentrum aufgebaut, das längst zu einem Treffpunkt für das ganze Dorf geworden ist.

Gleichzeitig kämpft sie gegen die strukturellen Probleme, die das Leben ihrer Gemeinschaft bedrohen: Landverlust durch Palmölplantagen, Abholzung, Überschwemmungen, fehlende staatliche Anerkennung. Vor allem Frauen seien betroffen, sagt sie – weil sie Kulturträgerinnen und zentrale Bezugspersonen in ihren Familien und Nachbarschaften sind.

Der Weg bleibt steinig – aber er führt voran

Der Kampf muss also weitergehen. „Es gibt noch immer so viele Dinge, für die wir kämpfen“, sagt Karmila Jusup von Mission 21. Vor allem die Frage der Identitätsdokumente bleibe ungelöst. Doch gleichzeitig sieht sie, wie viel sich bereits verändert hat: mehr Selbstbewusstsein, mehr Solidarität, mehr Wissen über Rechte und Möglichkeiten.

Und im kleinen Dorf Kampung Palak Darat sieht man, was das bedeutet: Dass Bildung Wurzeln schlägt. Dass Gemeinschaft trägt. Und dass Mut – wie jener von Ungkin Maikol – eine ganze Region verändern kann.

Quelle: „begegnen“ Nr. 4 Dezember 2025, Mission 21



Foto: Rosa Panggabean / Mission 21

Ungkin Bin Maikol unterrichtet Kinder und Erwachsene, organisiert Programme und bringt Frauen bei, wie sie eigenes Einkommen erzielen können.



Foto: Enoch Opoku

Am 6. April 2025 feierten die ghanaische und kamerunische Gemeinde zusammen mit der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) einen gemeinsamen Gottesdienst in der Stuttgarter Waldkirche.

Termine

Bitte informieren Sie sich, ob die Veranstaltungen stattfinden können,
Telefon: 0711 6367862, E-Mail: duerr@ems-online.org.

■ BMDZ-Gottesdienste

15. März 2026
PCG*, Waldkirche Stuttgart
um 13 Uhr
Pfr. Alfred Moto-poh

22. März 2026
PCC*, Rosenbergkirche Stuttgart
um 10 Uhr
Pfr. Alfred Moto-poh

12. April 2026
PCG*, Waldkirche Stuttgart
um 13 Uhr
Pfr. Alfred Moto-poh

*Presbyterianische Kirche von Ghana (PCG)

*Presbyterianische Kirche von Kamerun (PCC)

■ Gottesdienst mit Gästen aus Kamerun

26. April 2026
PCC*, Rosenbergkirche Stuttgart um 10 Uhr
Pfr. Alfred Moto-poh und Pfr. Dieter Bullard-Werner

Einladung zum Gottesdienst mit Gästen aus Kamerun und anschließendem Gespräch über die Situation der Kirche und des HIV-Programms in Kamerun

■ BMDZ-Geschwistertreffen

19. März 2026 in Stuttgart

■ BMDZ-SammlerInnentreffen/ Seniorennachmittag

26.03.2026, Jakobus-Gemeindehaus in Bernhausen um 14.30 Uhr mit Dieter Bullard-Werner. Thema: „Die Basler Mission in Sabah und ihre Partnerkirchen“

■ BMDZ-Partnerschaftstreffen

28. März 2026, 10–12.30 Uhr in Stuttgart, Thema: „Wie bereite ich eine Partnerschaftsbegegnung vor?“ (Förder-Antragsstellung, Programmplanung, Kooperationspartner*innen, Gastfamilien, etc.)

■ BMDZ-Mitgliederversammlung

10. Oktober 2026

VON BASEL NACH KORNTAL – UND VON KORNTAL IN DIE WELT



Heinrich Staudt und Luise geb. Köllner; Quelle: privat

„Von Basel nach Korntal“ – so verlief der Lebensweg von Jakob Heinrich Staudt. Doch ebenso häufig führte der Weg vieler Menschen „von Korntal nach Basel“, denn von der pietistischen Siedlung bei Stuttgart aus zogen viele junge Menschen in die Weltmission. Die Verbindung zwischen der 1815 gegründeten Basler Mission und Korntal, das 1819 entstand, war von Beginn an eng. In Korntal entstand der erste Hilfsverein, der die Ausbildung von Missionaren finanzierte, und 1838 übernahm Wilhelm Hoffmann, Sohn des Korntaler Gründers, die Leitung als Missionsinspektor in Basel.

Als Korntal 1843 einen neuen Pfarrer suchte, wollte man Hoffmann zurückholen – doch Basel lehnte ab. Stattdessen bot man an, den „bewährtesten Mitarbeiter“ freizugeben: Jakob Heinrich Staudt. Der 1808 in Ludwigsburg

geborene Sohn eines Hofschmieds hatte in Urach und Tübingen studiert und war seit 1832 als Lehrer am Basler Seminar tätig. Hochgeschätzt und beliebt trat er nach elf Jahren den Weg nach Korntal an.

Dort wurde Staudt nicht nur Pfarrer der unabhängigen Gemeinde, sondern übernahm gemeinsam mit seiner Frau Luise auch die Leitung des „Töchterinstituts“. Diese 1821 gegründete Mädchenschule bot eine außergewöhnlich hochwertige Bildung – und das in einem Dorf, nicht in einer Großstadt.

Familien aus ganz Deutschland baten um Aufnahme ihrer Töchter.

Staudt blieb der Basler Mission eng verbunden. Besonders er und seine Frau wurden zu Vermittlern sogenannter „Missionsbräute“. Da Missionare unverheiratet ausreisen mussten und erst später um Erlaubnis zur Heirat bitten durften, suchten viele passende Ehepartnerinnen – und Staudts gaben diese Anfragen an Lehrerinnen, ehemalige Schülerinnen und junge Frauen aus Korntal weiter. So reisten nicht nur Missionare, sondern noch zahlreiche junge Frauen von Korntal über Basel in die Welt.

Obwohl Basel Staudt später zurückholen wollte, blieb er Korntal treu. Fast vier Jahrzehnte wirkte er als Pfarrer und Leiter des Instituts und hielt die Verbindung zur Mission lebendig, etwa durch den Bau einer Urlauberwohnung für Missionare. Nach seinem Tod 1884 ehrte Korntal ihn mit einer eigenen Straße – ein Zeichen für ein Leben, das zwei Orte dauerhaft miteinander verband.

Jürgen Quack

Straßenschild in Korntal



SIE KÖNNEN HELFEN

Fehlende Zukunftsaussichten und drückende Armut beeinflussen die Familienverhältnisse negativ. Frauen und Kinder in Sabah werden häufig Opfer von häuslicher Gewalt. Zusammen mit der Nichtregierungsorganisation SAWO (Sabah Women's Action Resource Group) und den beiden Partnerkirchen BCCM (Basel Christian Church of Malaysia) und PCS (Protestant Church in Sabah) unterstützt die Basler Mission Deutscher Zweig Opfer von Gewalt und ihre Familien. Der Beistand wird in vielfältigen Formen gewährleistet, unter anderem durch Weiterbildung, Beratung und Betreuung benachteiligter Frauen und Kinder.



Viele junge Frauen kommen nach Malaysia, um zu arbeiten. Aber sie sind in Gefahr, weil sie häufig misshandelt und missbraucht werden.

Foto: Mission 21

IHRE SPENDE IST SINNVOLL.

Basler Mission – Deutscher Zweig

Stichwort: „Hilfe für gewaltbetroffene Frauen in Asien“

Evangelische Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1

Spenden sind auch online möglich unter: bmdz.de

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Die BMDZ unterstützt außer Frauen und Kinder in Malaysia auch den Einsatz für Frieden im Südsudan, Mütter von behinderten Kindern in Ghana, Menschen in Kamerun und Nigeria, die unter Bürgerkrieg, Krankheiten und Armut leiden, Flüchtlinge, misshandelte Hausangestellte und Industriearbeiter in Hongkong, Kinderheime in Indien und internationale Arbeitsinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig. bmdz.de



Malaysia teilt sich in Westmalaysia, das man als „malayische Halbinsel“ bezeichnet, und in Ostmalaysia (s. Karte) mit den Provinzen Sarawak und Sabah. Sarawak und Sabah gehören zu den ärmsten Regionen Malaysias. Von den insgesamt rund 32 Millionen Einwohnern sind 60 Prozent muslimisch und 10 Prozent christlich.

Die Partner-Kirchen in Malaysia

Die BMDZ pflegt gute Beziehungen zur 69.000 Mitglieder umfassenden Basler Christlichen Kirche Malaysia (BCCM). Die Kirche ist für ihre hervorragenden Schulen und für die einzige höhere evangelisch-theologische Ausbildungsstätte in Sabah, das „Sabah Theological Seminary“, bekannt. Außerdem ist die BMDZ mit der Protestantischen Kirche in Sabah (PCS) verbunden. Sie hat 40.000 Mitglieder in mehr als 250 Gemeinden. Frauen und Männer werden neben ihrer Erwerbsarbeit zum kirchlichen Dienst ausgebildet, den sie abends und sonntags ausüben.